Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 15. Juli 1884. Nr. 326.

Deutschland.

Berlin, 14. Juli. Prinzessin Wilhelm ist heute Nachmittag 3/4 3 Uhr von einem Prinzen entbunden worden. Bei der Niederkunft war Ober-Stabsarzt Dr Rittmeyer zugegen. Die Prinzessin erfreut sich, den Umständen angemessen, besten Wohlseins.

— Das Handschreiben, durch welches der König dem Staatsminister von Bötticher die Domherrenwürde verlieh, soll, wie die „Post“ hört, „in äußerst gnädigen Ausdrücken abgefaßt sein und eine besondere Bemerkung enthalten über die Verdienste des Ministers um das Unfallversicherungsgesetz“.

Berlin, 14. Juli. Zu den im Bundesrathe unerledigten Gegenständen gehört u. A. auch die Abänderung der Maß- und Gewichtsordnung. Man wird sich erinnern, daß es sich dabei um einen Antrag des Königreichs Sachsen handelte, der die Zustimmung des Bundesraths wie des Reichstages bereits erlangt hat. Der Antrag deckt sich dann auch mit den Wünschen der Normal-Eichungs-Kommission. Die Vertagung dieser Angelegenheit ist aus rein formalen Gründen erfolgt und ihr Abschluß in naher Zeit jedenfalls sicher.

Der Einwand gegen die Dampfer-Subventionsvorlage, welcher sich auf eine mangelhafte Motivirung bezogen hat, wird nach jetzt getroffenen Anordnungen bei dem Wiedererscheinen der Vorlage in der nächsten Reichstagssession zweifellos nicht mehr erhoben werden können. Wie man hört, werden auch die Berichte des General-Konsuls Dr. Nachtigal über die von demselben im Kongogebiete anzustellenden Erhebungen nicht erfolglos bleiben, da es in der Absicht liegt, die Dampfer-Subventionen auch auf eine afrikanische Linie auszudehnen.

— Wie lebhaft sich der Reichskanzler in der abgelaufenen Reichstagssession an der Debatte betheiligte, bringt das eben erschienene Sprechregister der Session in Erinnerung; Fürst Bismarck nahm in der kurzen Zeit, wo er in den Sitzungen anwesend war, nicht weniger als 21 Mal das Wort. Von Bundesraths-Bevollmächtigten sprachen Staatsminister von Bötticher 44, Geh. Rath Lohmann (Unfall-Versicherung) 28 und Kriegsminister Bronsart von Schellendorf 26 Mal. Die größte Rührigkeit unter den Abgeordneten legte Abg. Richter (Hagen) an den Tag, indem er 112 Mal das Wort nahm. Dann folgen Windthorst (87), Freiherr von Maltzahn-Gültz (38), Freiherr von Hertling (Referent für die Unfallvorlage, 32), von Köller, Freiherr von Minnigerode und Dr. Hirsch (je 26), Kayser (23) und Dr. Buhl (20 Mal).

— Der Geheimrath Dr. Koch wird hier am Montag zurückerwartet. Von einer demselben nahestehenden Seite wird den „H. N.“ jetzt mitgetheilt, es sei unrichtig, daß Koch nach Toulon geschickt wurde, um festzustellen, ob es sich um asiatische Cholera handle. Darüber bestand, als die Cholerakommission hier zusammentrat, kein Zweifel. Koch hat zuvörderst seine Sendung selbst angeregt, um seine egyptischen und indischen Studien fortzusetzen und ist im Uebrigen dann beauftragt worden, über den ganzen Verlauf, die Intensität und die Eigenthümlichkeiten der Epidemie in Südfrankreich zu berichten. Die Arbeiten der Cholerakommission galten den praktisch sanitätspolizeilichen Maßregeln, die ergriffen werden müßten. Der hiesige Magistrat hat zwar in Betreff der Choleragefahr Beschlüsse noch nicht gefaßt, da zunächst die Staatsbehörden einzuschreiten und die nöthigen Anordnungen zu treffen haben, indeß ist doch das Krankenhaus zu Moabit, das große Epidemiehaus der Stadtgemeinde, zur Aufnahme einer großen Anzahl von Kranken eingerichtet und bereitgestellt.

— Die Spuren der Verbitterung der französischen Aerzte gegen Geheimrath Koch haben sich rasch vermehrt. Namentlich hat das vom letzteren dem Maire von Toulon übergebene Memorandum, das im Widerspruch steht mit den Vorschriften des Pariser Gesundheitsraths, den Zorn der Franzosen hervorgerufen. Die französische Autorität, Prof. Pasteur, schreibt dem „Figaro“ das Folgende:

„Alle vorbeugenden Maßregeln gegen die Cholera, welche uns von Herrn Koch bekannt gegeben sind, sind genau dieselben, welche schon in der Vergangenheit verkündet sind, als es sich gezeigt hatte, daß die Cholera sich hauptsächlich durch die Auswurfstoffe der Kranken fortpflanzt. Es ist indessen ein sehr neuer Punkt in den Vorschriften Kochs. Er verurtheilt die Besprengung, das Ablassen von Wasser in die Bäche, und versichert endlich, daß alle Feuchtigkeit der Ausdehnung der Epidemie günstig ist. Wir können diese Anschauung wahrlich nicht theilen. In dem Staube einer Straße, eines Trottoirs, eines Zimmers, eines beschmutzten trockenen Wäschestückes kommen Cholerabacillen vor; wenn sie so getrocknet sind, daß sie alle Lebenskraft verloren haben, kann man sie schon wieder anfeuchten: das giebt ihnen das Leben nicht wieder. Wenn jedoch ihr Trockenheitszustand so ist, daß nachherige Feuchtigkeit die Rückkehr ihres Lebens begünstigen kann, so kann es nur nützlich sein, sie zu befeuchten, denn sie sind alsdann weniger verdächtig, übertragen zu werden, als trockener Staub durch Wind und Bewegung. In der That, wenn man sie in diesem Zustande relativer Trockenheit ließe, welche sie nicht völlig getödtet hat, so würde die geringste Bewegung sie auf unsere Schlammhäute führen, wo sie die nöthige Feuchtigkeit zum Gedeihen fänden. Die Logik dieses Raisonnements erscheint uns unantastbar und beweist die geringe Begründung der Meinung Koch's. Wer würde wagen, zum Schlafen oder zum Essen in ein Zimmer einzutreten, wo ein Choleratodesfall vorgekommen und wo man für mehrere Tage die beschmutzten Wäschestücke und Kleider des Kranken im Zustande der Trockenheit aufbewahrt hat?“

— Professor Koch hat am Sonntag von Lyon aus die Rückreise nach Berlin angetreten. In Marseille hatte Dr Koch noch am Donnerstag Nachmittag in einem der oberen Säle der Krankenhauses mit einer großen Anzahl von Aerzten und Studirenden der Heilkunde eine eingehende Besprechung. Zunächst wurden auf verschiedenen Tischen Cholera-Bacillen, theils aus Indien, theils aus Toulon, durch das Mikroskop besichtigt. Die Frage, ob er jemals Bacillen im Blut vorgefunden habe, wurde von Dr. Koch verneint. Bezüglich der Form habe er festgestellt, daß die Cholera-Bacillen nur halb so lang seien als die bei den Typhuskranken gefundenen, die auch länglicher seien. Dr. Villars stellte die Frage, ob sich auch in den Leichen von ganz plötzlich Gestorbenen Bacillen vorgefunden hätten. Koch erwiderte bejahend und bemerkte, daß ihm, der sich vorwiegend dem Studium ansteckender Krankheiten gewidmet habe, keine Krankheit bekannt sei, welche so scharf sich kennzeichnende Mikroben aufweise, als eben die Cholera. Dr. Koch verneint, daß die Cholera Bacillen zum Thierreich gehörten; sie pflanzen sich durch Theilung fort; Lebensbedingung ist für sie eine alkalische Flüssigkeit. Durch Säuren, mit größerer Sicherheit aber durch Trockenheit, können sie vernichtet werden. Drei Stunden Trockenheit sind genügend, um dieselben in dem Auswurf der Kranken zu ertödten. Den Eingang in den menschlichen Körper finden sie durch den Mund, die Verdauungswerkzeuge und die Eingeweide. In der freien Luft wird der Bacillus zu Staub und würde, in diesem Zustande eingeathmet, ohne Gefahr in die Lunge eindringen. In den Eingeweiden dagegen vermehrt er sich rasch. Der Vorsitzende des Gesundheits-Ausschusses, Metaxas, erkundigte sich hierauf nach den zu empfehlenden Schutzmitteln. Dr. Koch erklärte, der Giftkeim der Cholera werde durch Wasser fortgepflanzt, da letzteres das Lebens-Element des Bacillus sei. Die größte Gefahr entstehe demnach, wenn Stoffe, welche Bacillen enthalten, in Wasser gebracht werden. So können durch das Waschen von Bekleidungs-Gegenständen, von Gemüse, besonders auch durch die Nahrungsmittel selbst die Bacillen übertragen werden. Eine Hauptvorsichts-Maßregel ist also der ausschließliche Genuß gekochter Nahrungsmittel. Bezüglich der Behandlung von Cholerakranken empfiehlt Dr. Koch für den Anfang Opium; dieses dürfe man jedoch nicht mehr anwenden, sobald die Fieberkälte eingetreten sei. Dann sei ein erregendes Mittel nöthig; ein solches für diesen Fall sei ihm jedoch nicht bekannt. Chlorzink, schwefelsaures Eisen, auch Quecksilbersalze scheinen wirkungslos. Ferner erklärt er sich entschieden gegen das in Marseille und anderswo befolgte Verfahren des Besprengens der Straßen, welches ihm sogar gefährlich erscheint. Befragt über die Schutzmittel, die er im Umgang mit den Cholerakranken für seine Person anwende, erwiderte Dr. Koch, er wasche sich einfach die Hände in der sogenannten van Sweten'schen Lösung, die ein Tausendstel Quecksilberchlorid enthält; ferner genieße er nur gekochte Speisen, trinke ebenfalls nur Wasser, das vorher gekocht worden sei. Dr. Sambuc stellt eine Zwischenfrage über die epidemische Wirkung der Cholera und bemerkt, im Jahre 1875 sei die Cholera in der mitten in der Wüste gelegenen Stadt Hamma, am Ufer des Orontes, aufgetreten und habe dort täglich 300 bis 400 Opfer gefordert, sich aber nicht weiter verbreitet. Die von Dr. Koch gestellte Frage, ob die Cholera dort ganz plötzlich aufgetreten sei, bejaht Sambuc; die Krankheit sei jedoch auf die genannte Stadt beschränkt geblieben. Dr. Koch bestreitet, daß die Cholera von selbst entstehe; immer stamme sie, gleichviel durch welches Mittel übertragen, aus Indien; außerhalb eines menschlichen Körpers aber könne der Bacillus nicht länger als fünf Wochen leben. Im Laufe der Unterredung bemerkt Dr. Koch noch, daß er die Bacillen im Chlorzink gezüchtet habe; dieses Salz sei demnach als Schutzmittel wirkungslos.

— Die Deputation der Transvaalboers, die auch in Berlin war, ist am 12. Juli in Kapstadt wieder angekommen.

— Aus dem Haag wird gemeldet, daß Graf Herbert Bismarck noch diese Woche dort erwartet werde, um die Funktionen als deutscher Gesandter zu übernehmen.

— In Bezug auf den projektirten Nord-Ostsee-Kanal geht dem „Hamb. Korr.“ von bestunterrichteter Seite die Mittheilung zu, daß die Vorarbeiten auf persönliches Betreiben des Fürsten Reichskanzler im besten Fortgange begriffen seien und daß voraussichtlich dem nächsten Reichstage schon in der ersten Session eine darauf bezügliche Vorlage werde unterbreitet werden.

— Vor einiger Zeit wurde von der in Kassel erscheinenden „Hessischen Zeitung“ berichtet, daß Prinz Heinrich von Hanau, Sohn des letzten Kurfürsten von Hessen, auf Anrathen seiner hessischen Freunde zum Katholizismus übergegangen wäre; als Grund wurde eine bevorstehende Verlobung mit einer Tochter der Königin Isabella angegeben. Darauf antwortet durch die in Melsungen erscheinenden „Hessischen Blätter“ der Prinz wie folgt: „Löbliche Redaktion! Ein in der „Hessischen Zeitung“ erschienener Artikel mit der Ueberschrift „Der Uebertritt des Prinzen Heinrich von Hanau“ giebt mir Veranlassung, Sie im Interesse der Wahrheit um Aufnahme folgender Erklärung zu bitten. Mir ist niemals seitens meiner hessischen Freunde der Rath zum Uebertritt ertheilt worden, im Gegentheil habe ich meine Absicht der Konversion vor denselben bis zum letzten Augenblicke verborgen gehalten, damit mir nicht das Herz unnütz schwer gemacht würde, wenn ich gesehen hätte, welche tiefe Wunde ich meinen Freunden damit schlüge. Ich sage „unnütz“, weil mich nichts davon abgehalten haben würde, gleich Landgraf Friedrich II. zu der Kirche der heiligen Elisabeth zurückzukehren, zu welcher mich die innerste Ueberzeugung nach langem Studium derselben hintrieb. Sie haben außerdem wohl noch die Freundlichkeit, der „Hessischen Zeitung“ bemerklich zu machen, daß Ihre Majestät die Königin Isabella von Spanien für ihre Töchter keine Prinzen zu gewinnen braucht. Mit größter Hochachtung löblicher Redaktion. Paris, den 9. Juli 1884, ergebenster Heinrich, Prinz von Hanau.“

— Zu dem Grubenbrand in Mährisch-Ostrau, der schon seit einigen Wochen wüthet, wird dem „Berl. Tgbl.“ von dort unterm 12. d. geschrieben:

Der Steinkohlen-Bergbau der österreichischen Kaiser-Ferdinands-Nordbahn im Polnisch-Ostrauer Kohlenverein in Oesterreichisch-Schlesien ist gegenwärtig in Folge eines Grubenbrandes, dem schon zwei Menschenleben zum Opfer fielen, stark gefährdet, nachdem schon in früheren Jahren durch eine große Anhäufung von Gasen wiederholt Explosionen und Brände, die aber ohne erhebliche Folgen blieben, hervorgerufen wurden. Der noch jetzt wüthende Brand entstand schon am 24. Juni und zwar durch einen Sprengschuß, der die im Wilhelm Schachte angesammelten Gase entzündete.

Die in der Grube arbeitenden Bergleute kamen damals mit dem bloßen Schrecken und einigen nicht lebensgefährlichen Brandwunden davon; sechs Tage später aber wurden der Betriebsleiter Oberingenieur Meier, der in Fachkreisen sich eines rühmlich bekannten Namens erfreut, sein Assistent Czerny und mehrere Bergleute in dem mit dem Wilhelm-Schachte korrespondirenden Jakobs-Schachte von giftigen Gasen überrascht, und bevor sie sich flüchten konnten, sanken mehrere von ihnen bewußtlos nieder, darunter auch Meier und Czerny, die pflichteifrig für die Rettung der Bergleute ihr Leben wagten.

Bis auf Czerny und den Bergmann Jawurek wurden indessen Alle gerettet; diese Beiden aber starben den Erstickungstod. Czerny war umsomehr ein Opfer seines Pflichtgefühls, als er nach der Explosion im Wilhelms-Schachte sich bei der Feldübung, zu welcher er als Reserve-Offizier einberufen worden war, Urlaub erwirkt hatte, um bei der Löschung des Brandes mitwirken zu können. Er hinterließ als 26jähriger junger Mann unter Andern auch eine trostlose Braut

Die Theilnahme der Bevölkerung äußerte sich deshalb bei seinem feierlichen Leichenbegängnisse in großartiger Weise.

Der Betrieb des Wilhelmschachtes mußte bis auf Weiteres gänzlich eingestellt werden, und da es nicht gelang, rechtzeitig das Ausströmen der Gase in den Jakobs- und den ebenfalls mit dem Unglücksschachte korrespondirenden Hermenigild-Schacht durch Vermauerung zu verhindern, so dürfte der ganze, diese drei Schachte umfassende Zarubeker Betrieb unter Wasser gesetzt werden müssen, ein so bedeutender Schaden der Nordbahn-Gesellschaft daraus auch erwachsen würde. Eine eigene bergmännische Untersuchung soll die zu ergreifenden Maßnahmen berathen.

Ausland

Paris, 12. Juli. Man liest im offiziösen „Paris“:

Der „Soir“ behauptet, daß die französische Regierung, nachdem sie die Gewißheit erlangt, die Verantwortlichkeit für den Hinterhalt von Lang-Son falle auf Li Hong-Tschang, der es unterlassen, die nöthigen Ordres einzusenden, gewillt sei, „Li-Hong-Tschang eine große Zuneigung zu bezeugen“ und demnach beschlossen habe, die Höhe der Kriegsentschädigung bedeutend herabzusetzen. Die Ziffer der Idemnität soll nur 20 oder gar 10 Mill. betragen. Wie haben große Mühe, an der Richtigkeit der Information unseres Kollegen zu glauben. Ursprünglich war die Rede von 500 Mill., später von 250 und nunmehr spricht man von 20 oder 10 Mill.! Die Chinesen müßten sich in der That für einen Kriegsschrecken halten und wir wären gar nicht überrascht, daß sie, da sie uns so gut zusammengesetzt sehen, nicht nur sich weigerten, auch nur einen Taël zu zahlen, sondern sogar das Recht zu besitzen glaubten, von uns mehrere Millionen Kriegsentschädigung für ihre bei Lang-Son erlittenen Verluste zu verlangen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 15. Juli. Zwei Berliner Einbrecher haben eine Kunstreise nach Stettin unternommen, haben aber bereits bei ihrem ersten hiesigen Debut die Bekanntschaft der Polizei gemacht. Ihren ersten Besuch hatten sie dem Juwelier Mesecke, Papenstr. 16, zugedacht und derselbe wäre auch von Erfolg begleitet gewesen, wenn Herr Mesecke nicht so vorsichtig gewesen wäre, an der Thüre seines Geschäftslokals einen Telegraphen anzubringen. In der Nacht spielte plötzlich dieser Apparat, Herr M, welcher in einem Kabinet neben dem Geschäft schläft, sprang schleunigst in das Geschäftslokal und entdeckte einen Mann, welcher sich eben entfernen wollte. Er stürzte sich auf denselben und es entspann sich ein heftiger Kampf, welcher sehr leicht zu Ungunsten des Herrn M. ausgefallen wäre, da der Einbrecher schweres eisernes Diebeshandwerkzeug bei sich hatte und damit einhieb. Herr M. trug auch nicht unerhebliche Verletzungen am Kopf und Arm davon, ehe auf seine lauten Hülferufe Nachbarn und ein Wächter herbeieilten. Nun gelang es, den Einbrecher festzunehmen; derselbe hatte bereits für 15,000 Mark Goldsachen theils in seinen Taschen, theils in Tücher verpackt, seine Persönlichkeit wurde als die des Formers Alb. E. Rich. Menning aus Berlin festgestellt. Einem Komplizen, welcher auf dem Flur Wache hielt, gelang es zu entkommen. Die Einbrecher hatten sich sicher am Abend einschließen lassen und sich im Keller versteckt, denn es waren drei Kellerthüren erbrochen und in einem Keller fand man eine vollständig hergerichtete Lagerstätte. Menning ist erst zu Anfang d. M. aus dem Zuchthaus entlassen.

— Von einem Polizeibeamten aus Labes wurde heute ein Arbeiter Pagel hierselbst eingeliefert, welcher verdächtig ist, den Schneidergesellen Neuper am Glambecksee ermordet zu haben. P. ist in Untersuchungshaft genommen.

— Am 14. d. feierte die „Tapezirer- und Dekorateur Innung“, in der durch Lauben und sonstige Arrangements durch den jetzigen Besitzer Herrn Franz Ficht neu renovirten Podejucher Waldhalle ihr Sommerfest, bei welchem sich Herr Grimm zum König und die Herren Siefert und Lexandrowicz zu Rittern schossen. Wenn auch die Festlichkeit durch einige Regenschauer auf Augenblicke gestört wurde, so verlief

dieselbe doch in gehobenster Stimmung, die noch mehr durch die nie ausbleibenden Besuche der so prächtig romantisch gelegenen Waldpartien bedeutend erhöht wurde.

— Der 9 Jahr alte Sohn des Arbeiters Krüger, große Lastadie 14 wohnhaft, hat sich seit dem 13. d. M. aus dem elterlichen Hause entfernt. Der Knabe soll mit einem andern Knaben in der Parnitz gebadet haben und ist nicht ausgeschlossen, daß derselbe ertrunken ist.

— Auf dem Wege zwischen Polchow und Neuhaus ist vorgestern ein Fuchswallach entlaufen. Derselbe war von dem Pferdehändler Solms hierselbst nach Löcknitz verkauft und sollte nach dort gebracht werden.

— Gestern, Montag, Vormittag in der elften Stunde hatte ein Zimmergeselle das Malheur, in der neu zu erbauenden Zuckerfabrik zu Scheune vom Gerüst zu fallen und sich beide Arme zu verstauchen.

— Auf der Unterwiek wurde am Sonnabend die Frau des Tischlergesellen Peter aus Grabow von dem Fuhrwerke des Fleischermeisters Kriewald überfahren. Die dabei erlittenen Verletzungen der Frau sind glücklicherweise nicht gefährlich.

— In Seidel's Konzert-Saal in Züllchow fand gestern eine Versammlung der Schuhmacher von Grabow, Bredow und Züllchow statt, welche jedoch nur schwach besucht war. Der Zweck der Versammlung war Gründung einer Zahlstelle der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Schuhmacher und verwandter Berufsgenossen, welche ihren Sitz in Hamburg hat. Herr A. Leopoldt hatte das Referat übernommen, war aber am Erscheinen verhindert, so daß einer der Anwesenden die Zwecke der genannten Kasse nach Vorschlag des neuen Krankenkassengesetzes suchte klar zu legen. Schließlich wurde die Gründung einer Zahlstelle beschlossen und erklärten 11 der Anwesenden durch Namensunterschrift ihren Beitritt.

— In der Zeit vom 6. bis 11. Juli sind hierselbst 38 männliche, 35 weibliche, in Summa 73 Personen polizeilich als verstorben gemeldet; darunter befanden sich 52 Kinder unter 5 und 9 Personen über 50 Jahre. Von den Kindern starben 25 an Durchfall und Brechdurchfall. Mit Rücksicht auf letzteren Umstand wollen wir nicht unterlassen, Eltern und Erzieher zu warnen, den unter ihrer Aufsicht stehenden Kindern Obst zum Genusse zu geben.

— Herrn C. F. Gysae in Stolp ist ein Patent für eine Vorrichtung zum Oeffnen, Einstellen und Schließen von Dachfenstern verliehen.

— Der Postdampfer „Ems", Kapitän Chr. Leist, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 2. Juli von Bremen abgegangen war, ist am 11. Juli Mittags wohlbehalten in Newyork angekommen.

Aus den Provinzen.

Stargard, 12. Juli. Der aus unserer Gegend stammende ehemalige Schmiedemeister Wilhelm Lau, welcher seinen Wohnsitz seit längerer Zeit bei seinem Sohn in Woldegk im Mecklenburgischen genommen hat, feierte dieser Tage im Kreise seiner Kinder, Enkel und Urenkel das überaus seltene, gesegnete Fest seines 100. Geburtstages. Die Stadtkapelle brachte ihm Morgens ein feierliches Ständchen, und zahlreich waren die mündlichen und schriftlichen Glückwünsche, die im Laufe des Tages, zum Theil von mancherlei Geschenken begleitet, dem „Geburtstagskinde" dargebracht wurden.

Greifswald. Das Gut Hildebrandshagen-Mittelhof, im Grimmer Kreise (Reinkenhäger Kirchspiel) belegen, seit circa 80 Jahren im Besitze der Familie Voß, ist an den Rentier Stolzenburg aus Anklam für den Preis von 78,000 Mark verkauft.

Demmin. Am letzten Sonnabend waren Deputirte des Magistrats von Dargun, Neukahlen, Demmin u. s. w. und mehrere Bauunternehmer hier im Hotel „König von Preußen" wegen des Baues der Eisenbahn von hier nach Malchin versammelt. Es wurde mit den Bauunternehmern der Kontrakt geschlossen. Es soll für eine Million Aktien ausgegeben werden, und das noch Fehlende an der Bausumme $1/3$ Preußen und $2/3$ Mecklenburg aufbringen.

Landsberg a. W., 10. Juli. Der Raubmörder Kellner Wilh. Chr. Aug. Arnd aus Anklam, welcher zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt wurde, ist bereits heute Morgen 5 Uhr, an Händen und Füßen gefesselt, nach Sonnenburg transportirt worden. Noch im Laufe des gestrigen Tages wurde Arnd dem Ersten Staatsanwalt des Landgerichts, Herrn Toussaint, vorgeführt, welcher dem zum Tode Verurtheilten von dem allerhöchsten Gnadenakte Kenntniß gab. Der von Anfang seiner Einlieferung in das hiesige Gerichtsgefängniß die größte Verstocktheit zur Schau tragende Verbrecher war trotz der Gewißheit, mit der er stets seine Begnadigung erhoffte, doch durch die Länge der Zeit, welche zwischen der Verurtheilung und der Entschließung des Kaisers lag, sehr angegriffen, und seine Stimmung war mit jedem Tage eine gedrücktere geworden. Mit sichtlicher Erleichterung nahm er die Botschaft entgegen. — Was die Motive zu dem Gnadenakte anbelangt, so soll — nachdem bereits das Reichsgericht die neben der Todesstrafe noch über den Angeklagten verhängte 15jährige Zuchthausstrafe aufgehoben hatte — der Kaiser besonders einem inständigen Gesuche der alten kranken Mutter des Raubmörders (welche inzwischen verstorben ist) ein geneigtes Gehör geschenkt haben, und dadurch zur Anwendung des ihm zustehenden Hoheitsrechts veranlaßt worden sein.

Juristisches.

— Enthält ein Geschäftsabschluß unter anderen Festsetzungen auch solche, die als Verträge über unbewegliche Sachen an sich der Schriftform bedürfen, resp. die als Verträge über Handlungen im Geltungsbereich des preußischen Allgem. Landrechts das freie Rücktrittsrecht gestatten, so bedarf deshalb nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Zivilsenats, vom 31. Mai d. J., das Geschäft, wenn es in seiner Totalität im Wesentlichen eine kaufmännische handelsgeschäftliche Vereinbarung bezweckt, weder der Schriftform, noch steht dem Kontrahenten ein freies Rücktrittsrecht in Bezug auf das ganze Vertragsverhältniß oder auf einen Theil desselben zu. Beispielsweise ist ein mündlich abgeschlossener Vertrag, durch welchen ein Kaufmann einem anderen Kaufmann sein Waarengeschäft nebst Beständen verkauft und den Käufer verpflichtet, in seinen Miethsvertrag in Bezug auf die bisherigen Geschäftslokalitäten und in seine mit dem Geschäftspersonal abgeschlossenen Engagementsverträge einzutreten, gültig.

— Bei der Beleidigung eines Kindes, welches des ehrenkränkenden Charakters der Beleidigung sich noch nicht bewußt ist und deshalb sich gar nicht beleidigt fühlt, ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 2. Mai d. J., der Beleidiger dennoch, auf den Strafantrag der Eltern des beleidigten Kindes, wegen Beleidigung zu bestrafen.

Kunst und Literatur.

Neapel und seine Umgebung, geschildert von Rud. Kleinpaul. Mit ca. 150 Illustrationen. In 15 Heften à 1 Mark. Leipzig, Schmidt und Günther.

In Heft 11 bis 15 wird Pompeji und die reizvolle Umgebung Neapels behandelt. An der Hand des kundigen Führers machen wir einen Spaziergang durch die alte Stadt, wir besuchen das Forum mit der Basilica und den verschiedenen Tempeln, die Thermen, die schönen Privathäuser, die Bäcker- und Fleischerläden, die Weinschenken, verschiedene Magazine, die Theater, das Amphitheater und zuletzt die Gräberstraße. Die alte Stadt steigt vor unseren Augen mit ihrem Luxus wieder auf, wir vertiefen uns in das private und öffentliche Leben und Treiben der Pompejaner und gewinnen dadurch ein recht anschauliches Bild des Lebens der alten Römer überhaupt. Sodann machen wir die bekannten Ausflüge nach den herrlichsten Punkten des Golfes wie Pozzuoli, Bajae, Kap Misenum, den reizenden Inseln Ischia, Procida und Capri, wir fahren auf den an wunderbaren Aussichten so reichen Landstraßen von Castellamare nach Sorrento und von Salerno nach Amalfi. Die vortrefflichen Bilder unterstützen unsere Phantasie, wir vertiefen uns mit ganzer Seele in die Erinnerung an die in der herrlichen Natur sorglos verlebten, frohen genußreichen Stunden und nehmen hiermit Abschied von diesem Paradiese, das uns vom Verfasser, unterstützt durch gute Illustrationen, so vortrefflich geschildert worden ist. [157]

Die Einmachekunst der verschiedenen Konserven und Früchte von Regina Schneider. Berlin, Reinhold Kühn.

Die Behandlung der verschiedenen Gemüse und Obstsorten ist in übersichtlicher Folge geordnet und auf leicht verständliche Weise behandelt. Die Anweisungen sind präzis und nach dem Urtheil tüchtiger Hausfrauen mit Fachkenntniß geschrieben und bekunden eine reiche Erfahrung. Jedenfalls wird die Broschüre jungen Hausfrauen eine willkommene Gehülfin im Haushalt sein und auch ältere Hauswirthinnen dürften darin noch manches Neue finden, würdig ihre gastliche Tafel zu zieren. [154]

Vermischte Nachrichten.

— (Genie und Wahnsinn.) Die Fälle, daß hervorragende Männer an Gehirn- und Nervenkrankheiten litten, schreibt der Breslauer Arzt Dr. Paul Radestock in einer bei Trewendt in Breslau erschienen Broschüre, sind äußerst zahlreich. Cäsar litt nach Plutarch's Bericht an Kopfschmerzen und Epilepsie; heftigere Anfälle dieser letzten Krankheit stellten sich bei seinem Aufenthalt in Spanien, dann in der Schlacht bei Thapsus ein. Mohamed war Epileptiker und hatte häufige Sinnestäuschungen. Wie Moreau de Tours anführt, hatte Peter der Große seit seiner Kindheit nervöse Anfälle, die im Mannesalter verstärkt auftraten. Einmal soll er nach einer heftigen Gemüthsbewegung drei Tage und Nächte unbeweglich auf der Erde ausgestreckt gelegen haben, ein anderes mal aus ähnlicher Ursache in starke Zuckungen verfallen sein. Molière war Konvulsionen unterworfen, die ihn öfters längere Zeit am Arbeiten hinderten. Schiller, schon von Jugend auf kränklich, hatte mehrmals heftiges Fieber und litt an Krämpfen. Paganini wurde nach Moreau's Angabe im Alter von vier Jahren von Katalepsie befallen, und hatte mit 7 Jahren Konvulsionen, welche von da an öfters wiederkehrten. Auch als Mann hatte er eine schwächliche Konstitution; nur wenn er sein Instrument ergriff und sein geniales Spiel begann, schien alle Schwäche verschwunden und er ein ganz anderes Wesen zu sein. Einer von seinen Biographen, Schütz, der dies hervorhebt, fügt hinzu: „Nach jeder großen Anstrengung in seiner Kunst aber ist er so abgespannt und ermattet, daß er fast ganz den nämlichen Symptomen unterliegt wie ein Mensch, der eben einen Anfall von Epilepsie überstanden hat. Die welke und kalte Haut seines Körpers ist mit einem starken Schweiß bedeckt, sein Blick ist matt und gleichsam verkohlt, man fühlt kaum noch die Schläge seines Pulses, und wenn man alsdann ihn über irgend einen Gegenstand befragt, so antwortet er entweder gar nicht, oder doch nur sehr einsilbig und oft ganz verkehrt. Die erste Nacht nach einem Konzert bringt er meist schlaflos zu, indem sich seiner eine Unruhe bemächtigt, die ihn manchmal noch zwei bis drei Tage lang verfolgt." Der Philosoph Blaise Pascal war geistig sehr früh reif und, wie seine Schwester Jaqueline, ein Wunderkind. Das Kind fiel im zweiten Lebensjahre in eine heftige Krankheit, und auch der Jüngling und Mann hatte mit vielen Leiden zu kämpfen. Zuletzt wurde er von Konvulsionen befallen, welche 24 Stunden dauerten und denen er im Alter von 39 Jahren unterlag. Die allgemeinsten und wichtigsten Abweichungen von der normalen und psychischen Thätigkeit in krankhaften Zuständen bilden die Sinnestäuschungen. In Folge der gesteigerten Reizbarkeit des zentralen Nervensystems erlangen subjektive, im Gedächtniß aufsteigende Vorstellungen die Stärke unmittelbarer, realer Eindrücke und werden als solche nach außen verlegt (Halluzinationen), oder starke in der Erinnerung auftauchende Vorstellungen sind die Ursache, daß äußere Sinneseindrücke, die schwächer sind, verändert, umgedeutet und ersteren selbst angeähnlicht werden (Illusionen). Im ersten Falle hört der Mensch Stimmen und Reden, wo Niemand spricht, oder er sieht Gestalten und Dinge, die in Wirklichkeit nicht vorhanden oder nicht in der Nähe sind. (Die Täuschungen des Gesichtssinnes kommen am häufigsten vor, und man nennt sie Visionen.) Im zweiten Falle erblickt er in einer Wolke menschliche Gesichter und vollständige Gestalten oder feurige Wagen und dergleichen, ein Schatten oder schattenhafter Gegenstand wird zum Gespenst, im Wehen des Windes und Rauschen der Blätter hört er himmlische Musik oder unheimliche Stimmen. Solche Sinnestäuschungen kamen nun bei hervorragenden Männern sehr häufig vor: bei den arabischen und indischen Derwischen, Büßern, Fakirs 2c. sind sie an der Tagesordnung. Luther und Mahomed hatten ihre Visionen und Halluzinationen; wie lebhaft Ersterer mit dem Teufel zu thun hatte, ist bekannt. Auch Descartes und Malebranche waren von Halluzinationen nicht frei. Pope glaubte eines Tages zu sehen, wie ein Arm sich aus der Mauer hervorstreckte, und fragte seinen Arzt, wem dieser Arm gehöre. Byron wurde von einem Gespenste besucht, und Moreau sagt, daß Walter Scott ebenfalls eines Tages eine Vision hatte. Oft angeführt wird die Sinnestäuschung Goethe's, als er von Friederike Abschied genommen hatte und in geistiger Erregung von Seesenheim nach Drusenheim ritt. „Ich sah mich mir selbst denselben Weg zu Pferde wieder entgegenkommen, und zwar in einem Kleid, wie ich es nie getragen; es war hechtgrau mit etwas Gold. Sobald ich mich aus diesem Traum aufschüttelte, war die Gestalt ganz hinweg. Sonderbar ist es jedoch, daß ich nach acht Jahren in dem Kleide, das mir geträumt hatte und das ich nicht aus Wahl, sondern aus Zufall grade trug, mich auf demselben Wege fand, um Friederiken noch einmal zu besuchen." — Nicht minder bekannt ist Plutarch's Bericht von der Halluzination des Brutus vor der Schlacht bei Philippi. Brierre de Boismont und Moreau berichten, daß Cromwell und Bernadotte Visionen hatten, in welchen ihnen geisterhafte Personen ihre spätere Größe verkündeten. Letzterer soll wie Napoleon I. an einen besonderen, ihn begleitenden Schutzgeist geglaubt haben. Der General Rapp erzählte, daß er 1806 einmal unangemeldet in des Kaisers Zimmer trat; Napoleon saß unbeweglich da und ergriff, als Rapp, um bemerkt zu werden, absichtlich Geräusch machte, dessen Arm, indem er fragte, ob er auch die Gestalt sähe. Als derselbe das verneinte, erklärte ihm der Kaiser, der allmählich zu sich kam, dieser Schutzgeist habe ihn nie verlassen, er zeigte sich ihm vor allen großen Ereignissen und sei ihm ein beständiges Zeichen des Glücks!

— Von Saphir werden wieder einige weniger allgemein bekannte Anekdoten in Erinnerung gebracht. Als nach dem Tode eines nicht sehr geachteten und auch nicht gerade sehr tüchtigen Feldmarschalls nichtsdestoweniger die ganze Armee mit dem üblichen Zeichen der Trauer erschien, sagte Saphir: „Dem Manne ist nach seinem Tode etwas gelungen, was er vergeblich in seinem Leben anstrebte: er hat die österreichischen Heere in Flor gebracht." Einmal begegnete er dem Regisseur des königlichen Hoftheaters, der ihm bitter sein Mißgeschick klagte, der Schauspieler Anschütz sei ganz plötzlich erkrankt und nun wäre es schon Mittag und noch wisse er immer nicht, was man des Abends geben könne. — „Dem ist leicht abzuhelfen", tröstete Saphir, „geben Sie zwei Pausen von Costenoble und noch ein kleines Stückchen dazu, so sind Sie fertig." Costenoble war nämlich ein sehr beliebter, aber ein wegen seiner unendlichen Kunstpausen bekannter Schauspieler. Ein ander Mal fuhr Saphir mit dem bekannten Theaterdirektor Pokorny zusammen von Wien nach Preßburg. An der Grenze merkte Pokorny, daß er seinen Paß vergessen habe, und bat daher Saphir, er möchte ihm doch erlauben, seinen Namen anzunehmen. Saphir sollte dann den Namen irgend eines anderen Bekannten nennen, und ein Gulden, in die Hand des betreffenden Beamten gedrückt, würde schon Alles in Ordnung bringen. Er selbst wolle sich deswegen nicht gern irgendwelchen Unannehmlichkeiten aussetzen, weil, wenn es die Polizei vielleicht zufällig erfahre, er sei ohne Paß über die Grenze gefahren, ihm als Theaterdirektor unter Umständen Schererei gemacht werden könne. Saphir geht darauf ein und Pokorny antwortet nun an der Grenze auf die Frage nach seinem Stand und Namen, Saphir's Paß vorzeigend: „Ich bin der Schriftsteller Saphir aus Wien." „Und ich", fiel Saphir ihm lachend ins Wort, indem er seinen Gulden in die Hand des Beamten gleiten läßt, „bin der Theaterdirektor Pokorny aus Wien, habe aber meinen Paß zu Hause vergessen." „Aber was machen Sie da nur wieder?" ruft ärgerlich Pokorny aus, „ich will ja doch inkognito bleiben." „Ich ja auch", entgegnete ganz trocken Saphir.

— (Kindermund.) „Denk' Dir, gestern hat mir der Storch ein Brüderl gebracht, wo Papa just auf der Reise ist. Es war noch ein Glück, daß wenigstens die Mama zu Hause gewesen."

Viehmarkt.

Berlin, 14. Juli. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 1961 Rinder, 5742 Schweine, 1441 Kälber, 37,063 Hammel.

Der Rindermarkt verlief langsam, da die Händler ziemlich Preis hielten und die Kauflust nicht rege war. Nur in einzelnen Qualitäten war ein Preisaufschlag zu erzielen. Beste Waare war wenig zur Stelle. Der Markt wird nicht geräumt. Man bezahlte 1. Qualität mit 56—58 Mark, beste Stallwaare bis 60 Mark, 2. Qualität 48—52 Mark, 3. Qualität 41—44 Mark und 4. Qualität 35 bis 36 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Ebenso langsam gestaltete sich der Schweinehandel und konnten die vorwöchentlichen Preise bei inländischer Waare nicht gehalten werden. Da der Export unbedeutend, so wurde der Markt nicht geräumt. Mecklenburger erzielten circa 49 Mark, Pommern und gute Landschweine 44—47 Mark, Senger und Schweine 3. Qualität 41—43 Mark pro 100 Pfd. Lebendgewicht und 20 Prozent pro Stück Tara; Bakonyer 49—50 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 45—50 Pfund Tara pro Stück.

Für Kälber wurden bei ruhigem Geschäft 42 bis 50 Pf. für beste Qualität und 32—40 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht für geringere Qualität gezahlt.

Der Handel mit Schlachthammeln (circa $1/7$ des Hammel-Auftriebes) wickelte sich ruhig ab; beste Qualität erzielte 42—48 Pf., beste Posten, insbesondere englische Lämmer auch darüber, geringere Qualität 32—39 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht. — Magerhammel in guter Kreuzung mit englischem Blut waren ziemlich glatt verkäuflich und erzielten gute Mittelpreise; bei anderen guten Hammeln blieb das Geschäft in ruhiger Haltung, geringe Waare dagegen vernachlässigt. Der Markt wird nicht geräumt.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M. 14. Juli. Der König und die Königin der Niederlande sind auf der Reise nach dem Haag heute Abend 7 Uhr hier eingetroffen und im „Frankfurter Hof" abgestiegen.

München, 14 Juli. Der Kaiser ist auf der Reise nach Gastein heute Abend kurz nach $6^1/_4$ Uhr auf dem äußeren Bahnhofe eingetroffen und hat nach erfolgtem Maschinenwechsel alsbald die Reise nach Rosenheim fortgesetzt. Der königlich preußische Gesandte Graf v. Werthern Beichlingen und der königlich preußische Militär Attaché, Oberstlieutenant von Panwitz, hatten sich zur Begrüßung des Kaisers am Bahnhofe eingefunden und gaben dem Kaiser nach Rosenheim das Geleite.

Rosenheim, 14. Juli. Der Kaiser ist heute Abend $7^1/_2$ Uhr hier eingetroffen und hat in Marienbad sein Absteigequartier genommen.

Bern, 14. Juli. Geheimrath Professor Dr. Koch ist, einer Einladung seitens des Bundesrathes folgend, gestern hier eingetroffen. Heute konferirte derselbe mit der Cholera-Kommission.

Die italienische Regierung hat den Dampfschiffverkehr auf dem Lago-Maggiore zwischen den schweizerischen und den italienischen Ortschaften untersagt.

St. Gallen, 14. Juli. Der Altnationalrath Hungerbühler, der vom Jahre 1830 bis zum Jahre 1875 unter den Staatsmännern der Schweiz eine hervorragende Stellung einnahm, ist heute hier gestorben.

Paris, 14. Juli. (B. B.-C.) Die heutige Nationalfeier führte zu einer erregten Demonstration gegen die deutsche Flagge. Eine solche war in dem Hotel Continental in der Rue Rivoli aufgehißt. Die Fenster des Hotels wurden eingeworfen; die deutsche Flagge wurde in Stücke zerrissen und der Flaggenstock brennend durch die Straßen getragen.

Paris, 14. Juli. Telegramm der „Agence Havas". Die heutige Feier des Nationalfestes verlief in derselben Weise wie in den vorhergehenden Jahren; den am Vormittag stattgehabten Truppenrevuen und der Revue der Schüler-Bataillone auf dem Platze vor dem Stadthause wohnte eine zahlreiche Volksmenge bei. Vor dem Hotel Continental wurde die Feier gegen Mittag durch einen Zwischenfall gestört. Mehrere Schüler eines Kollegs gewahrten eine deutsche Fahne und forderten durch Rufen und Schreien zum Zurückziehen derselben auf. Gamins, welche hinzukamen, zerrissen die Fahne und schlugen mehrere Fensterscheiben an der Eingangsthür zum Hotel in der Rue Castiglione ein. Die Polizei zerstreute die Ruhestörer.

London, 14. Juli. Oberhaus. Lord Wemyß zeigte an, daß er den bereits gemeldeten Antrag betreffend die Fortsetzung der Berathung der Wahlreform-Bill am nächsten Donnerstag einbringen werde. Lord Salisbury protestirte dagegen und sprach die Ansicht aus, daß das Oberhaus den Antrag von Lord Wemyß nicht eher annehmen könne, als bis der Beschluß, nicht in die zweite Berathung der Wahlreform-Bill einzutreten, aufgehoben sei. Der Staatssekretär des Auswärtigen, Lord Granville, erklärte, die Regierung sei bereit, den Antrag Lord Wemyß zu unterstützen und im November eine Bill über die Neu-Eintheilung der Wahlbezirke vorzulegen, wenn die Reformbill noch in der gegenwärtigen Session erledigt worden sei.

Im Unterhause erklärte der Präsident des Lokal-Gouvernement Board, Dilke, daß weder in London noch irgendwo sonst in England ein Fall der asiatischen Cholera vorgekommen sei.

Sofia, 14. Juli. Das neue Kabinet ist konstituirt und wie folgt zusammengesetzt: Karaveloff Präsident und Finanzen, Ezanoff Auswärtiges, Laveicoff Inneres, Radoslavoff Justiz, Caroleff Unterricht. Zum Präsidenten der Kammer wurde Stambuloff ernannt.

Warschau, 14. Juli. Wegen nihilistischer Umtriebe wurden heute Friedensrichter Bardowski und mehrere Studenten verhaftet. Haussuchungen haben eine Anzahl kompromittirende Schriftstücke zu Tage gefördert. Sämmtliche Verhaftete sind Russen.

Der Aufenthalt des Kaisers hierselbst ist für Mitte August und zwar auf fünf Tage in Aussicht genommen.

Vater und Tochter.

Aus dem Französischen von Viktor Schwarz.

19)

Der Sekretär blickte die blendende Erscheinung unverwandt an — sie bemerkte es, zuckte leicht die Schultern und ihren Mantel abwerfend, ließ sie sich auf einem der defekten Stühle nieder und sagte in spottendem Tone:

„Wenn Sie sich satt gesehen haben, möchte ich mit Ihnen reden!"

Der Sekretär biß sich auf die Lippen und wandte den Blick seitwärts, während er flüsterte:

„Was wünschen Sie von mir? Weshalb haben Sie mich hier aufgesucht?"

„Sie sollen es sofort erfahren!" erwiderte die Dame auf die Frage des Sekretärs. „Daß ich nicht gekommen bin, um Ihre häßlichen Luchsaugen zu bewundern, brauche ich wohl nicht erst zu versichern!"

„Nehmen Sie sich in Acht! Eine Frau Ihrer Art beleidigt mich nicht ungestraft," zischte der Sekretär.

„Nicht so hastig, so weit reicht Ihr Arm denn doch noch nicht, mein Herr Sittenwächter; meinen Sie, ich wisse nicht, daß Sie seit sechs Monaten Beamter der Sittenpolizei sind? Ha, ha, ha! Glücklicherweise bin ich außerhalb Ihres Bereiches! Sie greifen die armen Dinger auf, welche Sie auf der Straße finden, aber Zoe wagen Sie nicht zu berühren! Wie sollten Sie auch, Zoe hat ihr Hotel, Zoe hat ihr prächtiges Ameublement, Zoe hat ihren Wagen; er wartet vor dem Hause! Zoe hat Geld, Zoe ist der Schützling eines großen, mächtigen Herrn, Sie vermögen nichts gegen sie! Das ärgert Sie nun, aber es ist dessen ungeachtet wahr!"

Sie brach in ein silberhelles Lachen aus, dessen Ton seltsam mit ihren Worten und ihrem Gebahren kontrastirte; der Sekretär wurde grün und gelb vor Aerger und knirschte wüthend.

„Heute mögen Sie Recht haben, aber ich habe Andere gesehen, welche eben so stolz — eben so schön und ebenso furchtlos waren wie Sie und sich doch fügen mußten, wenn der allmächtige Beschützer plötzlich seine Hand von ihnen abzog! Ich will Ihnen nicht wünschen, dereinst in meine Klauen zu kommen, ich habe schon Manche geschmeidig gemacht!"

Und dabei streckte er seine raubthierartigen Krallen aus und hielt sie Zoe vor's Gesicht. Der Sekretär grinste, zeigte seine gelben Zähne und blickte triumphirend auf sein Gegenüber.

„Ich weiß noch immer nicht, was Sie von mir wünschen," sagte er dann ungeduldig.

„Ich werde Ihre Neugier sofort befriedigen. Sie sind nebenbei der Spezialagent des Grafen d'Orsan, Sie haben ihm vielfache Dienste erwiesen, welche in Ihr Fach schlagen, selbstverständlich gegen sehr gute Bezahlung. Im Allgemeinen habe ich gegen Ihre Beschäftigung nichts einzuwenden, ich weiß indeß, daß Sie den besonderen Auftrag erhalten haben, mich zu überwachen und dies gefällt mir nicht!"

Der Sekretär erbebte.

„Es ist nicht wahr!" schrie er dann.

„Bah, ich weiß es."

„Wer hat es Ihnen mitgetheilt?"

„Wer anders, als der Graf selbst?"

„Unmöglich!"

„Mein Lieber, merken Sie sich Eins: wenn ich Etwas will, widersteht man mir nicht. Wenn ich's darauf anlege, kann ich den Grafen um den Finger wickeln und so gestand er mir Alles."

„Meinetwegen, mir soll's gleich sein."

„Er bekannte, daß er mich anbete und daß er sehr eifersüchtig sei, ferner, daß er Sie beauftragt habe, meine Lebensweise wie meine Bewegungen zu überwachen und daß Sie ihn ziemlich gut bedienen."

„Nun, und?"

„Nun, die Sache langweilt mich."

„Was geht das mich an?"

„Das werden Sie sofort sehen. Ich weiß, daß Sie alles Mögliche thun, um den Grafen von mir loszureißen, wenn ich damit auch nicht gesagt haben will, daß Sie dies nur aus allgemeiner Menschenliebe thun. Ich weiß, daß Sie dafür bezahlt werden und weil ich das weiß, habe ich Sie aufgesucht."

„Ah", sagte der Beamte.

„Ja, ich halte fest an dem Grafen — ich will ihn für mich allein behalten und deshalb schlage ich Ihnen ein Bündniß vor, oder, um mich deutlicher auszudrücken, ich will Ihre Dienste erkaufen!"

„Zu welchem Preise?" fragte der Agent lauernd.

22. Kapitel.

Der Wechsel.

Zoe antwortete nicht sogleich, entweder hatte sie die Frage nicht verstanden, oder wollte sie dieselbe nicht verstehen, denn sie fuhr fort:

„Es liegt in Ihrem Interesse, sich mit mir zu verbünden — Sie wissen selbst am besten, ob Sie bisher dem Grafen irgend Etwas mitgetheilt haben, was er nicht auch ohne Sie erfahren hätte! Gehen Sie nicht auf meinen Vorschlag ein, dann werde ich den Grafen veranlassen, Sie zu verabschieden und Sie verlieren alsdann nicht nur, was ich für Sie bestimmt, sondern auch die Summe, welche der Graf Ihnen zahlt."

„Wenn Sie Ihres Einflusses so sicher wären, hätten Sie mich wohl kaum aufgesucht?" meinte der Beamte zweifelnd und mißtrauisch.

„Das verstehen Sie nicht", versetzte Zoe kurz, „ich habe meine Gründe für meine Handlungsweise! Ich kann indeß ebenso gut offen gegen Sie sein und so sage ich Ihnen, daß es mir lieber wäre, wenn wir einander verstehen könnten! Wenn ich den Grafen bitte, die Verbindung mit Ihnen zu lösen, thut er es unbedingt, aber er engagirt sofort einen anderen Agenten, dessen Bekanntschaft ich erst machen müßte. Nun hören Sie, was ich Ihnen vorschlage:

„Sie bleiben im Solde des Grafen und lassen ihn glauben, daß Sie seine Kreatur sind, während Sie in Wirklichkeit die meine sind. Sie werden ihm in Bezug auf mich nur mittheilen, was ich für gut finde, während Sie dagegen mir gegenüber sich verpflichten, den Grafen genau zu überwachen und mich in Betreff seiner auf dem Laufenden zu erhalten. Ich engagire Sie hiermit feierlichst als meinen Privat-Agenten: ich bin reich genug, um Ihnen Ihre Dienste mit Gold aufzuwiegen! Freilich muß ich immer noch reicher werden — nur auf diese Weise lassen sich die Klippen, an welchen die meisten Andern scheitern würden, vermeiden. Auch Ihre Vertraulichkeit mit der Polizei gedenke ich zu benutzen; wer weiß, ob nicht schon morgen Umstände eintreten, welche meine Vorsicht rechtfertigen."

Der Beamte hatte Zoe nicht unterbrochen, jetzt athmete er tief und sagte:

„Das ist Alles schön und gut, aber welches Aequivalent haben Sie mir zu bieten?"

Zoe griff in die Tasche, zog ein kleines mit Edelsteinen besetztes Notizbuch heraus und entnahm demselben ein zusammengefaltetes Papier. Dieses legte sie auf den Tisch, in den Lichtkreis — ohne es indeß loszulassen und dann sagte sie:

„Hier ist ein Wechsel im Betrage von zehntausend Franks — er lautet auf den Bankier des Grafen und ist von Letzterem ausgestellt und unterzeichnet."

Das Gesicht des Beamten röthete sich, er blickte gierig auf das Papier und seine Finger zuckten krampfhaft.

„Aha, das fällt in's Auge", lachte Zoe und es ist eine Abschlagszahlung, nur für den Anfang. Werde ich zufrieden gestellt, dann folgt mehr!"

„Sie müssen demnach sehr reich sein", murmelte der Agent.

„Gottlob ja, die Sache macht sich! Ich bin indeß keineswegs leichtsinnig oder verschwenderisch, ich denke auch an die Zukunft und trotz meiner Jugend kann ich rechnen. Wissen Sie, wie viel mir der Graf im letzten Vierteljahr werth gewesen ist?"

„Nein", sagte der Sekretär, mit dem Wechsel liebäugelnd, und unbewußt die Hand nach demselben ausstreckend.

Zoe lächelte und ihre kleinen Finger fest auf das Papier legend, sagte sie gelassen:

„Zwölfmalhunderttausend Franks."

„Ah, wirklich," stammelte der Beamte überrascht.

„Ja, eher mehr als weniger! Denken Sie nur daß er mir ein Hotel, welches ich bewohne, gekauft und eingerichtet hat; dasselbe liegt fast dicht neben seinem eigenen Palaste! Dann hat er mir Pferde und Wagen geschenkt und noch eine Menge anderer werthvoller Sachen! Wissen Sie, daß ich sechsmalhunderttausend Franks im Bankhause von Z. angelegt habe?"

„Z. ist der sicherste Bankier," nickte der Sekretär anerkennend und Zoe mit einer Mischung von Bewunderung und Hochachtung betrachtend.

„Unter uns gesagt, habe ich somit dreißigtausend Franks Renten jährlich zu verzehren, ohne diese Summe indeß berühren zu müssen, denn der Graf bestreitet die Kosten meines Haushalts und da ich keine kostspieligen geheimen Angewohnheiten, wie Spiel oder andere Leidenschaften habe, so werden die Zinsen zum Kapital geschlagen. Selbst die zehntausend Franks, welche ich für Sie bestimmte —"

Stettin, 14 Juli 1884.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4	103,10 G
Konsolidirte Anleihe	4½	104,10 bz G
do. do.	4	103,00 bz G
Staats-Anleihe	4	101,60 B
Staats-Schuld-Scheine	3½	99,90 G
Stettiner Stadt-Oblig.	4½	101,70 bz G
do. do.	4	101,60 bz
Pfandbriefe: Berliner	5	108,70 bz
do.	4½	105,40 bz
Central-Landschaftl.	4	102,10 bz
Kur- und Neumärk.	3½	98,10 bz
do. neue	3½	95,50 bz
do.	4	102,20 bz
do. neue	—	—,—
Pommersche	3½	95,70 bz
do.	4	101,20 bz B
do.	4½	100,50 bz G
do. Landsch. Cr.	4½	—,—
Posensche neue	4	101,70 G
Westpr. Ritterschaft.	3½	95,25 G
do. do.	4	102,10 G
do. do.	4	101 90 bz
do. do. 2 S.	4½	101,90 P
Ostpreußische	3½	95 25 bz B
do.	4	102,00 B
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4	101,50 B
Pommersche	4	101,50 bz
Posensche	4	101,50 bz B
Preußische	4	101,40 G
Schlesische	4	101,70 B

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	102,50 bz
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	137,10 B
Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	292,75 bz
Bad. Prämien-Anleihe	4	131 10 G
do. 35-fl.-Loose	—	228 00 bz
Bayr. Prämien-Anleihe	4	137 75 bz
Braunschw. 20 Rt.-Loose	—	96,20 G
Cöln-Mindener Pr.-Anl.	3½	125,50 G
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	123,80 G
Deutsche Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	96 50 G
do. do. do. 2. Em.	5	94,50 bz G
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	—,—
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	183 00 bz
Meininger Loose	—	26,00 B
do. Präm.-Pfdbr.	4	117,00 B
Oldenburger Loose pr. St.	3	149,90 bz

Fremde Fonds.

Oesterr. Gold-Rente	4	86,40 bz
do. Papier-Rente	4 1/5	67 10 bz
do. Silber-Rente	4 1/5	68 40 bz
do. 1854-Loose	4	—,—
do. 1858-Loose	—	305,00 bz
do. 1860-Loose	5	120,30 bz
do. 1864-Loose	—	307,00 B
Ungar. Goldrente	6	102,60 bz G
Russ. Boden-Credit	5	90,40 bz G
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	91,80 bz
do. do. v. 1872	5	91,80 bz
do. do. v. 1873	5	91,80 bz
do. Anleihe v. 1875	4½	84,20 bz
do. do. v. 1877	5	96 90 b

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	Div.	Zf.	
Altona-Kiel	9½	4	238,20 G
Bergisch-Märkische	5	4	——
Berlin-Dresden	0	4	20 70 bz B
Berlin-Hamburg	19½	4	428,40 G
Berlin-Stettin	4 2/3	4½	119 90 G
Breslau-Schw.-Freib.	4 5/6	4	115,40 bz
Cöln-Minden		—	—,—
Halle-Sorau-Guben	0	4	49,70 bz
Märkisch-Posen	0	—	—,—
Niederschles.-Märk.	4	4	—,—
Oberschl. La. A. C. D. E.	11½	3½	272,90 G
do. La. B.	11½	3½	200 10 bz
Ostpr. Südbahn	4	4	91,50 bz
Rechte Oderufer-Bahn	8 4/5	6	192 25 bz
Rheinische	6½	6½	—,—
do. La. B. St. g.	4	4	103 00 G
Stargard-Posen	4½	4½	102,90 bz B
Thüringer	8½	8½	217,90 bz G
Tilsit-Insterburg	0	4	24,00 bz
Ludwigh.-Bexbach	9	4	210,25 bz
Mainz-Ludwigsh.	3 3/5	4	110 00 B
Meckl. Fr.-Franz	8½	4	280,50 bz
Werrabahn	4½	4	104,00 bz B
Dux-Bdb. La. A. B.	7½	5	143,50 bz G
Franz-Josephbahn	5	5	87 10 bz
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7	4	116,90 bz
Gotthardbahn (90 pCt.)	2½	4	14,60 bz
Kaschau-Oderberg	4	4	61,75 bz
Oesterr. Franz-S.	7	4	—,—
do. Nordwestbahn	4	5	298,40 B
do. do. La. B.	5	4	—,—
Kronpr.-Rudolphbahn	4½	5	75,40 G
Russische Staatsbahn	7	5	131,10 G
Südösterr. (Lomb.)	1	4	—,—
Warschau-Wien	5	4	308,10 bz

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

		Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	47,20 bz G
Breslau-Warschau	7½	5	66,00 bz G
Halle-Sorau-Guben	5	5	116,90 bz G
Märkisch-Posen	0	0	—,—
Magdbg.-Halberstdt.	5	5	—,—
Marb.-Mlawca	5	5	116,00 bz G
Nordh.-Erfurt	4	5	110 75 bz G
Oberlausitzer	0	5	74,00 bz G
Ostpreußische Südbahn	5	5	118,40 bz
Posen-Creutzb.	3½	5	—,—
Rechte Oderuferbahn	8	5	—,—
Saalbahn	2		100,40 bz G
Tilsit-Insterburger	4	5	—,—
Weimar-Gera	0	5	71,00 bz G

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

Berg.-Märk 3. S. 3½ gar.	3½	97,25 bz B
do. do. La. C.	3½	97,25 bz B
Berlin-Anhalter	4½	103 10 G
Berlin (Oberlausitzer)	4½	—,—
Berlin-Görlitzer	4½	103,00 B
Berlin-Hamburger	4	103 25 G
Berl. Magdeb. La. C. neue	4	102,50 bz
do. La. D. neue	4½	103,50 G
do. La. E.	4½	—,—
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	102 20 bz
do. 4. S. (4½) g.	4	102 20 bz
Bresl.-Schw.-Freib. La. J.	4½	103,00 bz G
do. La. K.	4½	103 00 bz G
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	——
do. 2. Em.	4	—,—
Halle-Soran St. g. A. B.	4½	103,25 bz
do. La. C.	4½	103 25 b
Magdeburg-Halberstädt.	4½	103,00 G
do. Leipzig La. A.	4½	105,25 G
Oberschlesische Em. v. 1879	4½	105,70 B
do. Em. v. 1880	4½	103,10 G
do. (Stargard-Posen)	4	——
do. do. 2. Em.	4½	103 25 G
do. do. 3. Em.	4½	103 25 G
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	—,—
Rechte Oderufer	4½	—,—
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	103,10 G
do. v. 62, 64, 65	4½	103,10 G
Thüringer 4. Serie	4½	103 10 G
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	85,75 bz
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	105,20 bz G
3. S.	5	104,00 G
Kaschau-Oderberg gar.	5	83,80 bz G
Kronprinz-Rudolfbahn	5	72,50 G
do. 1872	5	——
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	3	392,75 bz
do. do. 1874 gar.	3	387 25 G
do. Ergänzungsnetz gar.	3	381,10 B
do. Franz-Staatsbahn	3	105,50 B
do. do. 2. Em.	5	105,50 G
Reichenb.-P. (S. N. Berb.)	5	85,00 G
Schwz.-Centr.-u. Nordostb.	4½	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	301,75 bz
do. do. neue	3	300,75 B
Baltische	5	94,00 B
Brest-Grajewo	5	92,75 B
Charkow-Asow, gar.	5	—,—
do. in Liv. Sterl.	5	—,—
Jelez-Orel, gar.	5	97,25 B
Jelez-Woronesch, gar.	5	93,30 bz
Kozlow-Woronesch, gar.	5	101,25 bz
do. Oblig.	5	87 60 bz
Kursk-Charkow, gar.	5	98,75 bz
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	87,2 G
Kursk-Kiew, gar.	5	105,10 bz
Mosco-Rjäsan gar.	5	103,90 bz
do.-Smolesk. gar.	5	99,40 bz
Orel-Griasy, gar.	5	85 00 bz
Rjäsan-Kozlow gar.	5	102,75 G
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	97,00 B
Rybinsk-Bologaye	5	89 00 bz
Schuia-Iwanowa, gar.	5	98,7 bz
Warschau-Terespol, gar.	5	103,80 bz
Warschau-Wien, 2. Em.	5	103,20 bz
do. 3. Em.	5	103,00 bz
do. 4. Em.	5	102,20 bz
do. 5. Em.	5	101,70 bz
Zarskoe-Selo	5	63,90 bz

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	87,50 bz G
do. do. 4. (rz. 110)	4½	86,40 bz G
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	105,25 B
do. do. do.	4½	103,00 bz
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	110,90 G
Mecklenb. Pfd. 1. 3. 5.		—,—
do. do. 1. (rz. 125)	4½	111,10 bz
do. do. 2.	4½	101,25 G
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100,50 G
do. do. Pfandbbr.	5	99,50 G
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	111,50 bz G
do. 2./4. (rz. 110)	5	105,00 B
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	
do. 2. (rz. 110)	4½	102,80 G
Pr. B. Hy. B. unkb. (rz. 110)	5	111,00 G
do. do. (rz. 100)	5	102,80 G
do. do. (rz. 115)	5	102 60 B
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	4	101 00 G
do. unkündb. (rz. 110)	5	115,60 G
do. do. (rz. 100)	4½	110,00 G
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	109,40 bz
do. do. do. (rz. 110)	5	100 20 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	105,50 G
do. do. do.	4½	107,10 bz G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	100,75 bz
do. do. do. (rz. 110)	4½	104,20 bz G
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	5	——
do. do. do. do.	4½	—,—
do. do. do. do.	4	100,60 G

Bank-Papiere.

B. f. Sprit-Prd.-H.	2½	4	73,00 G
Berliner Cassenverein	9 3/10	4	132,75 G
do. Hand.-Verein	5½	4	133 50 bz
do. Makler-Verein	17	4	107 00 bz G
Börsen-Hand.-Verein	15	4	137,00 G
Bresl. Disconto-Bank	6	4	90,00 bz G
Danziger Privat-Bank	5½	4	124,00 G
Darmstädter Bank	9½	4	150,60 bz B
do. Zettelbank	5 1/6	4	114,50 G
Deutsche Bank	10	4	150,00 bz B
Disconto-Com.	10	4	186,10 bz
Gothaer Grunderd.-Bank	5½	4	22, 0 bz
Königsb. Vereinsbank	4	4	102,50 B
Leipziger Credit-Bank	9	4	177,75 bz G
do. Disconto	8	4	109 40 bz
Lübecker Bank	5	4	102,50 G
do. Comm.-Bank	6	4	109,40 bz
Magdeb. Privat-Bank	5 4/5	4	—,—
Mecklenburger Hypothek.	5	4	100,30 G
Meininger Credit-Bank	0	4	92,?0 G
do. Hypothekenbnk.	4 2/3	4	92,75 bz B
Norddeutsche Bank	10	4	158,00 G
do. Grundcredit	0	4	36,00 bz G
Petersb. Disconto-Bank	15 3/5	4	124,60 bz
do. Intern. Bank	13 3/5	4	91,50 G
Pomm. Hypothekenbank	0	4	51 50 G
Pos. Provinzial Bank	7½	4	118 75 B
Pr. Boden-Credit-Anst.	6 1/6	4	102 75 bz G
do. Central-Bod.	8½	4	128,50 bz B
do. Hypoth.-Act.-Bank	4½	4	91,00 bz G
Reichsbank	6	4	145 50 bz B
Rostocker Bank	4 2/3	4	101,00 G
Schaafhaus. Bankv.	3½	4	90,75 bz G
Schles. Bankverein	6	4	104,00 G
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	137 00 G
Weimarische Bank	5	4	86,00 G

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	135,00 G
Deutsche Baugesellschaft	3	4	85,00 bz
Unter den Linden	0	4	13,50 bz
Bazar	7½	4	—,—
Brauereien: Ahrens	3½	4	75,2 bz
Böhmisches	9	4	174,25 bz G
Bock	8	4	89,90 bz
Landree	9½	4	127 00 G
Patzenhofer	9	4	389 00 bz
Tivoli	8	4	118 60 bz B
Cichorien-Fabrik	6	4	108,50 bz
Egestorffer Salinen	5½	4	109,25 G
Immobilien	5	4	82,0 G
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	80 50 B
Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	134,75 bz G
do. Egells	—	4	—,—
do. Freund	3	4	94,50 bz
do. Hartmann	8½	4	130,00 B
do. Schwarzkopff	0	4	212,00 bz G
do. Stettiner	0	4	—,—
do. Wöhlert	4	4	—,—
Nähm. Frister u. Roßm.	6	4	80,5 G
Omnibus-Gesellschaft	2	4	171 70 bz
Pferdebahn Aachen	10½	4	—,—
do. Große	7	4	204 75 bz
Stobwasser Lamp.	0	4	36,00
Viehmarkt	4	4	40,50 bz G
Zoolog. Garten-Oblig.	6	4	104 50 B

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	3	4	65,75 B
do. Gußstahl-Fabr.	0	4	163 25 bz
Borussia Bergwerk	0	4	111,00 bz
Cölner Bergwerk	7½	4	116,75 B
Donnersmarckhütte	4	4	60,75 bz
Dortmunder Union	4	4	11,60 G
Duxer Kohlenver.	6	4	27,00 G
Gelsenkirchener	3½	4	115,50 B
Harpener Bergbau	3½	—	—,—
Hibernia	6½	4	93,00 bz B
Königs- u. Laura-Hütte	—	4	101,00 bz G
König Wilhelm	0	4	84 75 bz G
Louise Tiefbau	2½	4	41,80 bz
Schlesische Kohlenwerke	—	4	——
do. Zinkhütten	5½	4	105,00 G
Stolberger Zink-Hütten	7	4	17,60 bz G
do. do. St.-P	8	4	83,00 bz B
Tarnowitz. Bergbau	—	4	
Warstein. Gruben	0	4	7 75 bz G
Westfälische Union	—	4	8,10

Bank-Disconto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 3½ pCt.
London 2 pCt.
Paris 3 pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 3 pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Cours vom 14.

Amsterdam 8 Tage	3	169 00 bz
do. 2 Monat	—	168,45 bz
London 8 Tage	2	20,43 bz
do. 3 Monat	—	20,36 bz
Paris 8 Tage	3	81,15 bz
do. 2 Monat	—	80,75 B
Pest 8 Tage		—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	3	81,65 bz
do. 2 Monat	—	80,70 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	167,76 bz
do. 2 Monat	—	166 85 bz
Petersburg 3 Wochen	6	203 70 bz
do. 3 Monat	—	201,25 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereigns	—,—
20 Franks-Stück	16,30 bz
Imperials	—,—
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	20,44 bz
Französische Banknoten	81,35 bz
Oesterreich. Banknoten	167,85 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	204 45 bz

	Div. 1882	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schauspb.-Oblig.	—	5
do. Gem.-B.-G.-A.	—	6
Kreis-Oblig.	—	
do.	—	
do.	—	
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4½
do. Prioritäts	—	4
do. do.	—	4½
Germania	15	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	13	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4
Nordd. See-u. Fl.-V.-G.	1	1
Pomerania	0	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	0	4
Union, See- u. Fl.-V.	1	4
Neue Dampfer-Comp.	12	4
Stett. Dpf-Schl.-A.-G.	15	4
N. Stett. Zucker-Sieder.	3 1/5	5
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16 2/3	4
Pommerensd. Ch.-F.-F.	24	4
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	5	4
do. Walzmühlen-A.	10	5
do. M.-B.-G. Vulcan	5	4
do. do. St.-Prior.	5	5
do. Brauerei Elysium	8	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	15	4
do. Cham.-F. Didier	20	5
do. Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	0	4
do. Bergschloß-Brauer.	8	4

Börsen-Bericht.

Stettin, 14. Juli. Wetter heiß. Temp + 21° R. Barom. 28" 3"'. Wind SW.

Weizen matt, per 1000 Klgr. loko 159—178 bez. per Juli 174,5 bez., per Juli-August 174 B., per September-Oktober 176—175,5 bez., per Oktober-November 177—176,5 bez.

Roggen matt, per 1000 Klgr. loko inl 143—149, russ. 148—151 bez., per Juli 147,5 bez., per Juli-August 145 bez., per September-Oktober 142,5 bez. u. B., per Oktober-November 142,5—141,5 bez.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko 134—155 bez.

Winterrübsen behauptet, per 1000 Klgr. loko 245—252 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 55 B., per Juli 53,5 B., per September-Oktober 52,5 B.

Spiritus matt, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 50 bez., per Juli 49,7—49,5 bez., per Juli-August do., per August-September 49,9—49,5 bez., per September-Oktober 49,3—49 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,75 tr. bez., alte Usance 8 tr. bez.

Am 19. Mai und 9. Juni d. J. ist durch Hagelschlag und Sturm im Dorfe Stegers und Umgegend, Kreis Schlochau in Westpreußen, die gesammte Roggenernte mit mehr als 1000 Scheffel Aussaat vernichtet worden; auch wurden 3 Scheunen umgeworfen. Der Schaden beläuft sich nach annähernder geringer Schätzung auf mindestens 30 000 M.

Der Hagelschaden hat 97 Personen, fast nur arme Leute und kleine Besitzer, betroffen, deren notorische Dürftigkeit dieselben an rechtzeitiger Versicherung bisher gehindert hatte. Ohne fremde Beihülfe können die Leute sich nicht helfen und viele — bereits überschuldet — sehen dem völligen Verlust ihrer geringen Habe entgegen. Die Unterzeichneten wenden sich daher an die öffentliche Mildthätigkeit mit der dringenden Bitte um Beihülfe an Geld und Naturalien zur Linderung der Noth und Bewahrung vor Untergang.

Zur Empfangnahme jeglicher Beiträge ist der unterzeichnete Amtsvorsteher **Penzhorn** in Stegers bereit.

Schlochau, den 14. Juni 1884.

Scheffer, Landrath. **Stendell,** Kreis-Deputirter. **Hartwig,** Kreis-Deputirter. **Semrau,** Kreisausschuß-Mitglied. **v. Münchow,** Kreisausschuß-Mitglied. **Dennebaum,** Kreisausschuß-Mitglied. **v. Schuckmann,** Kreisausschuß-Mitglied. **Fiebag,** Pfarrer. **Zimmer,** Prediger. **Penzhorn,** Amtsvorsteher. **A. Schultz,** Vikar.

Der Sekretär streckte lebhaft die Hand nach dem Wechsel aus, aber Zoe rief lachend:

„Später, mein Herr, nicht so eilig! Diesen zehntausend Franks werden weitere Tausend folgen, immer vorausgesetzt, daß Sie die Bedingungen erfüllen und der Graf bezahlt sowohl diese, wie die nächsten."

„Meiner Treu, sie ist schlau und habsüchtig," dachte der Agent bei sich und dabei liebäugelte er beständig mit dem Wechsel und riß seinen großen Mund immer weiter auf.

Zoe beobachtete ihn lächelnden Blickes und sagte dann:

„Nun, schlagen Sie ein?"

„Ja!"

„Sind Sie mein, ganz mein?"

„Ja! Wie aber, wenn der Graf unser Einvernehmen erführe?"

„Das könnte nur geschehen, wenn Sie unvorsichtig sind und wären wir alsdann sofort geschiedene Leute! Ich für meinen Theil düpire ihn vollständig."

„Auch ich werde es thun."

„Merken Sie sich, daß der geringste Schatten eines Verraths, ja nur des Zögerns von Ihrer Seite unsere Verbindung löst."

„Verlassen Sie sich auf mich!"

Sie reichte ihm den Wechsel, er nahm ihn hastig, hielt das Papier ans Licht und prüfte die Unterschrift.

„O, das Papier ist gut," scherzte Zoe.

„Es ist freilich der Bankier des Grafen, aber —"

„Nun, aber?" wiederholte Zoe, seine Unruhe wahrnehmend.

Immer noch drehte der Agent das Papier nach allen Seiten; Zoe ward ungeduldig und mit dem kleinen Fuße aufstampfend, wiederholte sie:

„Nun, werden Sie reden?"

„Sagen Sie mir," begann der Beamte zögernd, „ist dies wirklich die Unterschrift des Grafen?"

„Wie? Können Sie denn nicht lesen?"

„Doch, doch, aber —"

„Nun? Aber?"

„Ich kenne die Unterschrift des Grafen nicht, ich habe sie noch nie gesehen!"

„Wie? Er hätte Ihnen noch nie geschrieben?"

„Nein, an Leute meiner Art schreibt man nicht — Sie begreifen —"

„Nun gut, jetzt kennen Sie wenigstens seine Schrift!"

„Seltsam — seltsam," murmelte der Agent.

„Was ist seltsam?"

„Ach nichts!"

„Wie, ist das Ihre Aufrichtigkeit?" rief Zoe unwillig und sich mit raschem Griffe des Wechsels bemächtigend, blickte sie den Mann triumphirend an.

„Mein Geld, mein Geld!" rief der Agent bestürzt.

„Das Geld ist nur bedingungsweise Ihr Eigenthum," versetzte Zoe streng, „und ich danke dem Zufall, welcher mir die Gelegenheit verschafft, Sie auf die Probe zu stellen."

„Ich verstehe Sie nicht," stammelte der Beamte.

„Die Unterschrift dieses Wechsels hat Sie überrascht — hat Ihnen irgend etwas in's Gedächtniß zurückgerufen und nun wollen Sie mit mir Versteckens spielen!"

Der Agent kämpfte sichtlich mit sich, aber die Habgier gewann die Oberhand und er sagte zögernd:

„Werden Sie mir mein Geld wiedergeben, wenn ich rede?"

„Ja und ich werde sogar die Summe verdoppeln, aber denken Sie nicht, daß Sie mit mir falsches Spiel treiben können. Wer mit mir gehen will, muß geradeaus gehen! Sie wollten also sagen?"

„Daß mir diese Unterschrift nicht fremd ist!"

„Obgleich Ihnen der Graf noch nicht geschrieben?"

„Ungeachtet dessen! Ich habe schon zwei Briefe in Händen gehabt, welche unbedingt von demselben Schreiber herrührten, wenn auch den Briefen die Unterschrift fehlte."

„Bei welcher Gelegenheit war das?"

„Werden Sie mir auch die zwanzigtausend Franks geben?"

„Ja, heraus mit der Sprache!"

---

23. Kapitel.

Das Geheimniß des Agenten.

„Was ich Ihnen sagen werde, hat jedenfalls kein Interesse für Sie", begann der Beamte.

„Das werden wir sehen."

„Indem ich Ihnen diese Mittheilung mache, verletze ich meinen Amtseid, denn die Sache betrifft einen Vorfall, der mir in meiner Eigenschaft als Sekretär des Polizeikommissärs zur Kenntniß gekommen ist!"

„Zur Sache," rief Zoe ungeduldig.

„So hören Sie. Die Unterschrift des Wechsels rührt unfehlbar von derselben Hand her, welche vor nunmehr beinahe einem Jahre zwei anonyme Briefe an den Staatsprokurator sowohl, wie an den Polizeipräfekten schrieb; ich habe die beiden Briefe gelesen —"

(Fortsetzung folgt.)